

zum Thema

Statistik, Lebenszeit und Lebensqualität

Ein 62-jähriger Patient mit Lebermetastasen nach Dickdarmkrebs stand vor der schwierigen Entscheidung, sich einer Chemotherapie zu unterziehen oder sich biologisch behandeln zu lassen. Erst der Blick in den Bericht des Onkologen ermöglichte ihm den klaren Entschluss, die bereits begonnene ganzheitliche Therapie fortzusetzen. Dort stand nämlich, ein Erfolg der Chemotherapie sei an einer statistischen Lebenszeitverlängerung von 4,3 Monaten ablesbar. Dies empfand der Patient als zynisch, wenn er dieser kaum nennenswerten Verlängerung seines Leidens die sichere Verschlechterung der Qualität seines Lebens gegenüberstellte.

Erstaunlicherweise stellen Patienten dem Onkologen selten die konkrete Frage, woran er denn den Erfolg einer Chemotherapie konkret misst, wenn man von Schwankungen der Tumormarker absieht. Oft hieße die Antwort nämlich, Kriterium des Erfolgs sei eine Verlängerung der Lebenszeit um statistisch lediglich einige Monate. Neben der Remission oder Teilremission gilt die Lebenszeit als wissenschaftlicher Maßstab für Response (Ansprechen der Therapie).

In der ganzheitlichen Onkologie kann und will ich keine Zahlen zur Lebenserwartung treffen. Jede Krebserkrankung verläuft anders. Ein statistisches Mittelmaß sagt nichts zur Zukunft eines konkreten Patienten voraus. Schon das Einordnen eines betroffenen Menschen in eine Gruppe vermeintlich gleicher Krebsfälle ist falsch. Die Bedingungen, die die Bereitschaft zur Krebserkrankung bei einem Menschen erzeugten und die sie unterhalten, sind es, von denen der wahrscheinliche Verlauf der Krankheit abhängt, und nicht die Einordnung des Krebsknotens in ein Klassifikationsschema. Und diese Bedingungen gelten immer nur für ein konkretes Individuum.

Die Dynamik der Krankheit lässt sich nur individuell abschätzen. Viele Beispiele von Spontanheilungen und besonderen Verläufen zeigen, dass eine auf Statistik basierende Voraussage nicht zutrifft. Wir lesen Zeitungsberichte wie jenen mit dem Titel "Ich habe Krebs – na und?", in dem ein junger Mann, dem die Krebserkrankung seinen Lebenstraum realisieren half, mit Fahrrad und seinen Hunden in Tibet vorgestellt wird: „Wenn ich schon sterben soll, erfülle ich mir vorher wenigstens meinen Lebenstraum – eine Weltreise mit dem Fahrrad.“

Lebensqualität entsteht nicht von selbst. Unser Leben wird erfüllt, wenn wir ihm einen neuen Sinn geben: Für den einen besteht er darin, sich dem Enkelkind ganz neu zu widmen, für den anderen in der Weltreise, ein dritter setzt sich zum ersten Mal in eine Schwitzhütte und durchbricht so eine bisherige Grenze, andere überwinden die Schlaflosigkeit, indem sie das abendliche Weichen des Lebenslichtes bejahen und sich fallen lassen lernen, um dem Hinübergleiten zu begegnen. Immer ist Lebensqualität damit verbunden, Neues ins Leben zu bringen, Tabus zu durchbrechen. Wer bislang „Unmögliches“ verwirklicht, erfüllt sein Leben.

Die Krankheit bringt neue Impulse in das Leben. Sie unterbricht den bisherigen Lauf im Hamsterrad der Verpflichtungen, in dem sich das Leben vor dem Krebs gedreht hat. Aufgabe eines ganzheitlichen Therapeuten ist es, mitzuhelfen, dass der Patient nicht ein neues Hamsterrad betritt, nämlich die „Mühle der Therapie“. Eine solche Zäsur gelingt, wenn Wichtiges von Unwichtigem geschieden wird, Meinungen und Personen neu bewertet und jene Schritte jetzt vollzogen werden, die man immer auf später verschoben hatte.

Es ist dann nicht mehr primär wichtig, dass dieser neue Zustand Jahrzehnte dauert. „Wir sollen heiter Raum und Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen...“, hat Hermann Hesse gesagt. Hektik überwinden, Reife erringen, die eigene Ge-lassen-heit abstrahlen können und den Angehörigen damit eine neue Lebenserfahrung geben, dies kann der Höhepunkt und die Erfüllung eines Lebens sein. Wer ihn erreicht hat, kann sich getrost und lächelnd der Führung des Schicksals überlassen. Die

Annahme des Unausweichlichen verhindert auch, dass nach Strohhalmen gegriffen wird und eine Koryphäen-Odyssee beginnt, die nichts anderes bewirkt als zu verhindern, dass der betreffende Mensch jetzt lernt, Ja zum unausweichlichen Lauf des Schicksals zu sagen.

Wenn das Ende eines Therapieprozesses dann darin besteht, dass ein auf diese Weise gereifter Mensch sein Hinübergleiten in eine andere Da-Seins-Dimension (was wir sterben nennen) in Frieden annehmen kann, müssen wir dann von einem Misserfolg der Behandlung ausgehen? Belastet dieser Fall unsere „Erfolgs“-Statistik negativ? Nein, er belegt nur einmal mehr, dass eine qualifizierte ganzheitliche Behandlung nicht an Zahlen messbar ist. Wo sie mit half, dass jemand sein Leben erfüllt vollendete, dort hat sie erfolgreich dazu beigetragen, dem Patienten den Schritt in eine neue Entwicklungsstufe zu ermöglichen.

Dieses – neue Stufen zu betreten – ist für mich der Sinn des Lebens. Sinn-Erfüllung schafft Lebensqualität. Die Verringerung von Schmerzen, die Verbesserung der Kraft, der Abbau von Schlaflosigkeit, die Aufhellung des Gemüts – all dies gehört dazu. Es ist immer wieder erstaunlich, wie viel besser diese Ziele erreicht werden, wenn jemand seinen Sinn im Leben findet und verwirklicht.